

KUNST- RISSE IM STADTRAUM

DIE PERFORMER ANGIE HIESL UND RO- LAND KAISER ERKLÄ- REN DEN URBANEN RAUM ZUR BÜHNE

Eigentlich sollte man sie zur architektonischen Beraterin der Stadt Köln ernennen. Die Bühnen der Performerin Angie Hiesl sind seit über 20 Jahren urbane Leerstellen, also: das Vernachlässigte, Verwundete, Unbeachtete einer Stadt – etwas, woran im kriegsverwundeten Köln wahrlich kein Mangel ist.

Lange, bevor Theater an theaterfernen Spielorten in Mode kam, intervenierte Angie Hiesl im urbanen Raum auf den Grenzen von Theater, Tanz und Bildender Kunst. „Auf einer echten Bühne haben wir nie gearbeitet – dieses schwarze Loch interessiert uns einfach nicht...“, erzählt die 54-Jährige mit dem charakteristischen grauen Zopf auf dem Kopf. Durch Recherchen entdeckt und erobert sie mit ihrem künstlerischen Partner Roland Kaiser vergessene Orte. Sie entreißen sie der Alltagsödnis, um sie mit Zauber zu erfüllen, verändern sie, bis darin magische Kunst-Risse entstehen, Spalten, durch die so etwas wie Poesie und Anarchie einbrechen. Das hört sich jetzt etwas hochgestochen an – und ist zugleich sehr bodenständig und witzig, beschäftigt sich mit Geschlechter- und Geschichtsbildern, und das meist ohne Sprache.

In „Kachelhaut“ verwandelten sie im Jahr 2000 die geka-



Angie Hiesls Projekt „china-hair-connection“ wurde in Peking unter anderem in einem Neubaukomplex für Galerien im ländlichen Caochangdi-Viertel gespielt.

chelte Wüste des U-Bahnhofs Appellhofplatz in eine unterirdische Oase: nur dadurch, dass sie in einem Gang Rasen pflanzten und daneben ein 80 Meter langes Wasserbecken fließen ließen – verzückt ließen sich die Passanten treiben. In „Rhein...Rhein...Rhein...Rot...zwischen Schöpfung und Erschöpfung...“ hängten sich die Performer zur Musik des zeitgenössischen Komponisten Volker Staub an die Südbrücke, die Zuschauer fuhren ihnen auf einem Rheinschiff hinterher wie auf einem sehnsuchtsvoll irrenden Narrenschiff. In „...und HAAR und HAAR und HAAR und...“ wurden sie in die Erde der verwunschenen Villa Kalk eingegraben (die leider inzwischen abgerissen ist) – und in ihrem Projekt von 2008, „china-hair-connection Peking-Köln“ wurden vergessene Ecken des Eigelsteinviertels zu Tanzbühnen. In Hotellobbys am Weg oder einem nie bemerkten Baum über einer Auto-schneise tanzten zwei mit Teig, den einige Straßen vorher eine Chinesin mühsam hergestellt hatte. In finsternen Unterführungen wurden Haarteile wie Skalps von gefolterten Opfern an die Wände gehauen, in dunklen Tunneln liefen Tänzer graziös und panisch an Wände zu brutalen Ansagen aus Megafonen. Tänzerinnen badeten am Weg in



Der Wirklichkeit entrückt und ihr doch ganz nah: „mit x-mal Mensch Stuhl“ reiste mit Angie Hiesl Produktion in rund 28 Städte in 14 Ländern.

Haarbergen und versahen nackte Barbiepuppen fein säuberlich mit Schamhaaren. Vermeintlich war der Zuschauer frei, zu gehen, wohin er wollte, mehreres passierte gleichzeitig – bis zum Schluss unter einer Unterführung ein Regeninferno losbrach, mitten unter dem vermeintlich schützenden Dach. In Peking fand das Projekt dann im ländlichen Vorstadtquartier Caochangdi statt – ohne Wasser- und Menschenmassen, züchtiger bekleidet, aber immerhin nah an Galerien, Museen und einer Kunstmeile.

Leider nicht ganz so zentrumsnah wie in Köln. Denn schön war, wie die Dealer, Junkies und andere Individuen, die das Eigelstein gerne bevölkern, die Aktionen oft in einer Mischung aus Voyeurismus und Verwirrung mit Handy-Kameras fotografierten. Als wären sie dazubestellt – auch das gehört zu den Performances von Angie Hiesl und Roland Kaiser.

Seit 1975 lebt Angie Hiesl, die u. a. in Peru und Venezuela aufwuchs, in Köln, seitdem arbeitet sie hier als freie Künstlerin, seit 1997 mit Roland Kaiser zusammen, der auch ihr Lebenspartner ist.

Das, was heute in Regiestudiengängen wie Gießen und

Hildesheim gelehrt wird und zum selbstverständlichen Bestandteil der Formexperimente der freien Szene geworden ist (außer, man muss es leider sagen, in Köln), praktiziert Angie Hiesl also schon seit mehr als dreißig Jahren. „Es gibt sehr wenige Räume in einer Großstadt, die nicht durch Funktionen definiert sind“, sagt Roland Kaiser, „was uns interessiert, ist, die Funktionen zu verändern. Wir lieben Un-Orte“. Das schärft und lenkt den Blick, entreißt Unbeachtetes der Versenkung. „Bahnbögen mitten in der Stadt, die vorher Freilufttoiletten, Drogenumschlagplätze und Müllhalden waren, haben wir gesäubert und für die Installationen genutzt. Die Anwohner waren uns dankbar“, so Kaiser.

Hiesls und Kaisers neuestes Projekt fand gerade in Kölns Partnerstadt (Twin City) Liverpool statt: „TWINS – how do I know I am me...“ Es ist die Weiterentwicklung eines Stücks, mit dem sie 2001 auch bei „Impulse“, dem größten Theaterfestival der freien Szene eingeladen waren, wo Kölner Gruppen sonst leider selten vorkommen. Überhaupt gehört Angie Hiesl Produktion zu den international bekanntesten Gruppen von Köln. Das Zwillingprojekt spielt mit Blickverwirrungen, mit Unheimlichem und Assoziativem. Nackte, blonde Zwillinge wurden vor Projektionen von ausgemergelten Forschungsobjekten des KZ-Arzt Mengele gestellt.

Auch die Experimente mit Haar spielten stets mit Mythen und Monströsem, Erotik und Ekel, Hässlichem und Heiterem: Eine nackte, rasierte Glatzköpfige klebte sich traurige Haarsträhnen auf ihren Körper, Haarberge erinnerten jeden Deutschen an das Grauen von Auschwitz, aber auch mit lustvollen wie alptraumhaften Assoziationen zu Haarverlust im Alter, animalischer Wildheit, Nacktheit und Entblößung wurde gespielt.

„Oft entstehen interessante Wechselwirkungen zwischen Orten und Zuschauern“, sagt Angie Hiesl: Beim Zwillingprojekt kamen auch öfters Zwillinge ins Publikum, Inszenierung und Realität gingen ineinander über. Oder es wurden Wohnräume in die Innenstädte von Köln oder Warschau gebaut – und manchmal blieben die Zuschauer auch vor Passanten stehen, die sich Fingernägel feilten, weil sie meinten, in ihnen Performer zu entdecken. Und so geht mit ihrer Theaterform stets eine Realitätsverschiebung einher.

„Wir arbeiten wie Nomaden – für kurze Zeit siedeln wir

uns an Orten und in Städten an, richten eine komplette Infrastruktur ein, und dann verlassen wir alles wieder, wie es war“, erzählt Angie Hiesl.

Mit den professionellen Performern ihrer Company arbeiten Angie Hiesl und Roland Kaiser teilweise schon seit Jahrzehnten zusammen – wie etwa seit 1985 mit dem Tänzer und Musiker Gerno Bogumil. Aber immer wieder integrieren sie auch Menschen ohne künstlerische Ausbildung in ihre Projekte. Auf die Annonce für Liverpool meldeten sich rund 25 Zwillingpaare, für „china-hair-connection Peking-Köln“ entdeckten sie die Frau mit den zwei Meter langen Haaren durch Zufall in einer Fernsehreportage. In ihrem wohl bekanntesten Projekt „x-mal Mensch Stuhl“, mit dem sie in fast 20 Länder eingeladen wurden, arbeiteten sie mit einfachen, an Fassaden in sechs Meter Höhe gedübelten Stühlen; darauf gingen alte Menschen ihren alltäglichen Verrichtungen nach: Stricken, Zeitung lesen, Nachdenken – dem Lebenstrubel in Stille schon fast enthoben, aber zugleich augenzwinkernd bodenständig.

Bei beweglichen Installationen im öffentlichen Raum gibt es meist keine Eintrittsgelder. Zwar gehört „Angie Hiesl Produktion“ zu den kontinuierlich und konzeptionell geförderten Gruppen von Köln und hat als festen Sitz ein Atelier im Kunsthaus Rhenania sowie eine Person, die bei Büroarbeiten und Recherchen hilft. Auch mit Ordnungsmätern und Verwaltungsapparaten hat sie nur selten Probleme. „Aber die finanzielle Basis reicht nicht aus, um die tägliche Arbeit mit Akquise, Tourvorbereitung, Öffentlichkeitsarbeit und neuen Projekten zu bewältigen“, sagt Angie Hiesl. Die Projekte sind zeit- und kostenintensiv und können meist nur in einer Aufführungsstaffel gespielt werden – eine Wiederaufnahme ist nicht zu finanzieren. Zum Glück kehren also Leitmotive aus Hiesls und Kaisers Arbeit wie das Wasser oder das Haar über Jahre wieder, werden weiterentwickelt – und führen immer wieder zu aufregenden Neukonfrontationen mit der Realität.

DOROTHEA MARCUS

TERMINE IM OKTOBER:

FRANKFURTER BUCHMESSE, FILMDOKUMENTATION ZU CHINA-HAIR-CONNECTION PEKING-KÖLN, 16.10. 2009

IM OKTOBER ERSCHEINT EIN FOTOBAND MIT DVD ÜBER DAS PROJEKT „CHINA-HAIR-CONNECTION PEKING-KÖLN“



Kaum zu glauben, dass dies eine der heruntergekommenen Bahnunterführungen des Eigelstein-Viertels ist. Performerin Marianne Bettina Ernst wurde von Angie Hiesl für „china-hair-connection“ in einer Fernsehreportage entdeckt. Alle Fotos: Roland Kaiser